

Militärgeschichte von unten

Der Elsbeth-Kasser-Kurtz hat ein Erinnerungsbuch über seine Zeit als Zwangsrekrutierter der Wehrmacht geschrieben.

Seite 11

Die Jury hat entschieden

Das Duo „Alex swings Oscar sings“ soll Deutschland beim Eurovision Song Contest im Mai in Moskau vertreten.

Seite 15

Sport: Rieschs Leiden geht weiter

Wieder nichts: Nach Rang zehn in der Abfahrt steigt der Druck auf Maria Riesch bei der Ski-WM in Val d'Isère.

Seite 13

Wirtschaft: Reiche sollen mehr zahlen

Im Kanton Zürich haben die Bürger dafür gestimmt, dass reiche Ausländer mehr Steuern zahlen sollen.

Seite 15

Ein Karton voller Bilder

Das Historische Museum in Luzern zeigt Zeichnungen und Aquarelle von Häftlingen des Internierungslagers Gurs

Jahrzehntlang hat sie geschwiegen – aus Scham, weil sie tatenlos mitgesehen hatte, wie liebgelebte Menschen von den Nationalsozialisten in Lastwagen Richtung Vernichtungslager abtransportiert wurden. Dann erst, 1989, zeigte Elsbeth Kasser nach, was sie als Mitarbeiterin des Schweizerischen Roten Kreuzes aus dem südfranzösischen Internierungslager Gurs einst mitgenommen hatte: eine Kartonschachtel voller Bilder, die dort festgehaltene Künstler gezeichnet und gemalt hatten. Zusammen mit Fotos und Dokumenten sind sie zurzeit im Historischen Museum in Luzern ausgestellt. „Hinschauen – nicht wegsehen“ heißt die kleine Ausstellung, die von Studenten der Hochschule Luzern zusammen mit der Elsbeth-Kasser-Stiftung konzipiert wurde.

Schwarze Wände, die in einem engen, lichtlosen Gang münden,



Julius Turner: Warten auf die Abendsuppe

FOTOS: MUSEUM



Max Lingner: Ceux de Gurs. Zeichnung auf Zeitungspapier

und natürlich die Authentizität dieser Zeichnungen und Aquarelle machen die Präsentation der rund 150 Exponate zu etwas Besonderem. Die Filmausschnitte, in denen sich Überlebende und Elsbeth Kasser an die Jahre in Gurs erinnern, in denen die Interviewten mit den Tränen und um Fassung ringen, entlassen einen nicht ohne Erschütterung und der Frage, was man wohl selbst getan hätte, wenn man wie Kasser und Kolleginnen noch unter den Planen der Lastwagen hervor die Hilferufe gehört hätte: „Schweizer Schwester, sagen Sie es in Ihrer Heimat, sagen Sie es der ganzen Welt, was hier geschieht.“

Damals hat die Rot-Kreuz-Schwester geschwiegen, aus Angst, etwas Illegales zu tun, wie sie später sagte. Heute erzählen die von ihr aus dem Lager geschmuggelten Bilder von Hunger, Angst und Käl-

te, von der Langeweile der zum Nichtstun Verdammten, von der Hoffnungslosigkeit hinter Stacheldrahtzäunen, vom Leben in den Baracken am Fuß der Pyrenäen.

Es sind düstere Szenen, bei denen die Menschen vor den Suppenkesseln der Hilfsorganisationen Schlange stehen; zu sehen sind erschöpfte und ausgemergelte Menschen, junge Mütter und Kinder, aber auch Tote und Kranke auf Bahren und Tragen, Zäune, Schlamm und Baracken, zuletzt noch die Lastwagen für den Transport in den sicheren Tod.

Leo Breuer, Julius Turner, Kuno Schiman, Kurt Löhr, Carl Bodek, Karl Borg, Max Lingner, Max Steinbach, Trudi Besag, Erwin Götzl, Horst Rosenthal und die Schülerinnen und Schüler der von Kasser initiierten Lagerschule haben sie gemalt, gezeichnet, in Linol geschnitten. Plötzlich entwickelt sich eine Vorstellung von

den Leben im französischen Camp du Gurs, das vor dem Zweiten Weltkrieg als Internierungslager für politische Flüchtlinge und Spanienkämpfer genutzt worden war. Während der Besatzungszeit wurde es zum Lager der Deutschen.

Hierher kamen 1940 auch die aus Freiburg und anderen Städten in Baden der Pfalz und dem Saarland verschleppten Juden. Die einen starben im Lager an Hunger und Krankheit, die anderen in den Vernichtungslagern, wohin sie von Gurs aus gebracht worden waren. Wie die Ausstellung zeigt, war damals wohl allen bewusst, was die Menschen erwartete, die auf den Transportstrassen – auch den Rot-Kreuz-Heerstrassen.

Es sind nicht zuletzt die liebevoll gestalteten Grußkarten zu Ostern, Weihnachten und Geburtstagen, die Elsbeth Kasser von Lagerinsassen erhalten hat; die Bewohner der Baracke „C/6“ haben ihr als Geburtstagsgeschenk sogar eine selbst bemalte Gitarre überreicht. Diese persönlichen Danksagungen zeugen davon, dass die Helferinnen den Menschen in Gurs während der Jahre 1940 bis 1943 zu ein bisschen Freude und Halt verholfen hat.

Zwei Porträtzeichnungen von damals zeigen sie als schöne Frau mit offenem Blick. Zwei Jahre nach ihrem Tod wurde 1994 die nach ihr benannte Elsbeth-Kasser-Stiftung gegründet – um, ihrem Testament entsprechend, die einzigartige Sammlung aus Gurs der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Andrea Drescher

– Ausstellung im Historischen Museum Luzern. Bis 15. März, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

www.hmluzern.ch

Glück, Stille und Ruhm

Die Nominierungen für den Preis der Leipziger Buchmesse

16 Autoren und Autorinnen können sich Hoffnung auf den Preis der Leipziger Buchmesse machen: Sie wurden in den drei Kategorien Belletristik, Sachbuch und Literarische Übersetzung von einer Fachjury für die am 12. März auf der Messe vergebene Auszeichnung nominiert. Dass mit sechs Romanen einer mehr als vorgesehen ausgewählt wurde, ist laut Jury-Sprecher Ulrich Greiner der hohen Qualität der Frühjahrsproduktion der Verlage geschuldet. Nominiert wurden: Wilhelm Genazino („Das Glück in glückselbsten Zeiten“), Reinhard Jirgl („Die Stille“), Daniel Kehlmann („Ruhm“), Sibylle Lewitscharoff („Apostolo“), Andreas Maier („Sanssouci“) und Julia Schoch („Mit der Geschwindigkeit des Sommers“). Für das Sachbuch geht auch der Freiburger Autor Kari-Heinz Ott mit seinem Buch über Georg Friedrich Händel („Anmut und Grazie“) ins Rennen – neben Matthias Frings („Der letzte Kommunist“), Andreas Kossert („Kalte Heimat“, Herfried Munkler (Die Deutschen und ihre Mythen“) und Jürgen Nefzger („Darwin“). BZ

Autor Adolf Muschg verlässt Suhrkamp

Der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg, einer der prominentesten Suhrkamp-Autoren, wechselt zum C.H. Beck nach München. Nach 35 Jahren fühle er sich dem Suhrkamp Verlag „nicht mehr zugehörig“, sagte Muschg gestern. Bis vor kurzem saß er als einziger Autor im Stiftungsrat des Frankfurter Verlags. Muschg kritisierte, dass Verlegerin Ulla Unseld-Berkéwicz das Gremium über zentrale Fragen des Unternehmens wie im Beispiel die Übersiedlung nach Berlin nie informiert habe. dpa